

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 275 (2002)

Artikel: Das Bernbiet ehemals und heute : Pieterlen, ein Dorf am Jurasüdfuss
Autor: Rauscher, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pieterlen, ein Dorf am Jurasüdfuss

Heinz Rauscher

Wanderst du, liebe Leserin, lieber Leser, oder fährst du von Biel aus mit Bahn oder Auto Richtung Solothurn, so gerätst du ausserhalb von Mett und Bözingen in ein flaches, wenig besiedeltes Tal, das Pieterlenmoos. Es liegt zwischen dem Bözingen- oder Vorberg, also der südlichsten Jurakette, und dem bewaldeten Hügelzug, der Büttenberg heisst. Kaum erkennst du, dass ein kleiner Bach, die Leugen, das Tal nach Osten, aarewärts, entwässert. Zunächst versperren dir vier Reihen von Schutzwaldungen die Aussicht. Aber dann tauchen das Schlössli Wildermeth und das Dorf Pieterlen vor dir auf. Beherrscht vom mittelalterlichen Kirchturm erstreckt es sich über die ganze Talsohle gerade an der Stelle, wo sich die Landschaft gegen Lengnau und Grenchen wieder öffnet.



Die Hauptstrasse am Mittwoch, 31. Januar 2001 mit Geschäfts- und Wohnblöcken und dem Verkehr ein halbes Jahr vor der Eröffnung der Nationalstrasse A5. So kennen die Passanten Pieterlen.

Siedlung, Kirche und Burg entstehen

Auf Pieterler Boden haben als Erste die Kelten und Römer und als Zweite die germanischen Burgunder, die von den Gallo-Römern die lateinische Sprache und die christliche Religion übernahmen, deutliche Spuren hinterlassen: Die Archäologen förderten beim «Badhaus» unter der «Westerfluh» Überreste eines römischen Gutshofes zutage und östlich der Kirche einen burgundischen Reihengräber-Friedhof, der wohl zu einer benachbarten Siedlung gehörte. Hier wurde u.a. eine sehr schöne mit Silber verzierte Gurtschnalle gefunden (heute im Bernischen Historischen Museum).

Im 7. Jh. rückten von Osten die germanischen Alamannen vor und liessen sich auch am Jurasüdfuss nieder. Zwischen ihnen und den Burgundern entstand die heutige deutsch-französische Sprachgrenze. So wurde aus dem lateinischen «petrula» = kleiner Fels (gemeint ist die heutige «Kirchenfluh») das deutsche «Pieterlen» und das französische «Perles».

Die Nachkommen der Alamannen errichteten unterhalb der «Kirchenfluh» und am Dorfbach zwei wichtige Gebäude, eine Kirche und eine Burg. Die

älteste erhaltene Urkunde mit Bezug auf Pieterlen stammt von 1228 und erwähnt die St. Martinskirche im Bistum Lausanne. Die heutige reformierte Kirche enthält vor allem Bauteile aus der romanischen und frühgotischen Zeit und zwei vorreformatorische Martins-Glocken sowie Glas-malereien. Vom Freiherren-geschlecht mit Namen Pieterlen liest man erstmals im Jahr 1244 und letztmals 1321. Von der Burg ist nichts als der Standort westlich der Kirche bekannt.



Zur gleichen Zeit bietet die Alte Landstrasse ein Bild von Ruhe und Wohnlichkeit, z.B. mit dem Restaurant «Pfauen» und dem spätgotischen Thellung-Haus: das Pieterlen der Kenner.

Die Herrschaft der Fürstbischöfe von Basel und der Bellelay-Äbte

Bisher hatte das Seeland den Grafen von Neuenburg-Nidau als Lehen der Könige des Römisch-Deutschen Reichs gehört. Aber ums Jahr 1370 kamen unsere Vorfahren unter die Gerichtsbarkeit der Fürstbischöfe von Basel. Der neue Landesherr und zugleich Grossgrundbesitzer liess im so genannten «Rodel von Pieterlen» seine hiesigen Rechte aufzeichnen (heute im Stadtarchiv Biel).

Inzwischen waren die obgenannten Freiherren von Pieterlen ausgestorben und ihre Rechte über Land und Leute an bischöfliche Edelknechte aus dem Baselbiet übergegangen, an die Eptingen-Wildenstein. Diese verkauften sie 1416 weiter an das Kloster Bellelay. Nun zinsten die Pieterler Bauern auch dem Abt als ihrem neuen Kirchenherrn und als zweitem Grundherrn neben dem Bischof. Deren Urbare befinden sich im Staatsarchiv.

Während 400 Jahren waren Amt und Kirchspiel Pieterlen, zu denen auch Meinisberg und Reiben an der Aare und das welsche Romont

auf dem Vorberg der ersten Jurakette gehörten, abhängig von den beiden «B». Diese dokumentierten mit ihren erhalten gebliebenen Wappen in der Kirche ihre rechtliche Stellung.

Als der reformierte Staat Bern, dem auch unsere Nachbarn von Lengnau, Büren und Safnern angehörten, die Reformation nach Biel und in die Vogtei Erguel (St. Immortal und Pieterlen) ausbreitete, änderte an den rechtlichen Strukturen wenig: Der Abt setzte in Pieterlen wie bisher den Geistlichen ein.

Gegenüber den andern Amtsgemeinden war Pieterlen bevorzugt: Hier war der Sitz des Ammanns, der im Auftrag des bischöflichen Vogts das weltliche und das geistliche Gericht präsidierte, hierher musste man zur Predigt in die Kirche kommen, in der hiesigen bischöflichen Lehenmühle wurde das Korn gemahlen. Vom wirtschaftlichen Aufschwung des Dorfes im 17. Jh. zeugen die stattlichen Steinhäuser an der alten Landstrasse, z.B. das Haus des Landvogts Thellung mit dem Speicher, das Mühlegut sowie das Haus zum Himmel. Hier wohnte Johannes Laubscher, Kammerrat und Finanzminister am bischöflichen Hof zu

Pruntrut. Von dessen Grossneffen, dem Geometer Johann Heinrich (III.) Laubscher, existiert die Kopie eines Plans vom Dorfbrand von 1726 (heute im Gemeindearchiv).

Bernerbär und Schweizerkreuz, Ziegel und Uhrensteine

Eine neue Zeit begann 1792 mit dem Einmarsch der französischen Revolutionstruppen in das Fürstbistum Basel: Der Bischof und der Abt mussten fliehen, die absolute, doch meist milde Herrschaft der «Gnädigen Herren» über die Pieterler war zu Ende, zurück blieben einige Bischofporträts im Pfarrhaus (heute im «Schlossberg» Neuenstadt) und einige baslerisch-bernische Marchsteine an den Amtsgrenzen sowie vor allem Land und Wald, die nun ins Eigentum der Burgergemeinde übergingen.

Von 1797 bis 1814 waren unsere Vorfahren Citoyens der Französischen Republik und am 2. März 1798 Zeugen des Angriffs von General Schauenburg auf Lengnau und die Eidge-nossenschaft. Nach der Abdankung Napoleons teilten die Mächte am Wiener Kongress 1815 das ehemalige Fürstbistum dem Kanton Bern zu, wodurch das Dorf Pieterlen seine Grenz- und zugleich Zentrumsfunktion verlor. Dafür investierte die einflussreiche Familie Wildermeth, Burger zu Biel und Pieterlen, in den Bau eines «Schlössli» (1838) und in Stiftungen zu Gunsten der Kirche.

Die bernische Regierung vereinte das alte Amt Pieterlen mit dem Amtsbezirk Büren, und in der neugebildeten Kirchgemeinde verblieben nur noch Pieterlen und Meinisberg. Die liberale bernische Verfassung von 1831 und die Bundesverfassung von 1848 verschafften unseren Vorfahren die Gleichheit aller (männlichen) Bürger, das Stimm- und Wahlrecht, die Niederlassungs- und Gewerbefreiheit usw.

Die beginnende Industrialisierung und der Anschluss ans Eisenbahnnetz (1857) brachten neue Einwohner an den Jurafuss. Die Mechanisierung der Ziegel- und Backsteinfabrikation und die Einführung der Uhrensteinindustrie machten Pieterlen nach 1900 vom Bauerndorf

zum Industrieort. Die Uhrenbranche bescherte der Bevölkerung abwechselnd Krisenzeiten und Hochkonjunktur.

Um den alten Dorfkern und die neue Hauptstrasse mit ihren typischen Jurafuss-Bauernhäusern aus dem 19. Jh. – z.B. Scholl «Pfaue-Bärtus» und «Lienis» sowie Schmid (die zwei Letztern mit Stöckli) – entstanden nun Industrieanlagen, z.B. Lüthy 1904, Einfamilienhausquartiere, z.B. «Sonnenhof» 1927, und Wohnblockssiedlungen, z.B. «Leimeren» ab 1950. Die Bevölkerungszahl stieg inzwischen auf 3000. Deswegen mussten Infrastrukturprobleme gelöst werden: Strassen, Wasser- und Stromversorgung, Kanalisation, Schulhäuser (1911, 1932, 1956, 1961, 1965) und Verwaltungsgebäude. Für die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Umweltprobleme (Abwasser, Kehricht) brauchte es die Zusammenarbeit mit der Region. Politisch gestaltete das Pieterler Stimmvolk den Ausbau unseres sozialen Rechtsstaats mit: Proporzwahlrecht, AHV, Frauenstimmrecht u.a.

Eine berühmte Pieterler und Bieler Familie und Wohltäterin des Dorfes: die Wildermeth

Unsere Vorfahren bearbeiteten als Bauern den Boden der adligen Herren, d.h. der weltlichen und geistlichen Grossgrundbesitzer. Sie besassen den Boden also nur als so genanntes Erblehen, das vom Vater auf den Sohn weitergegeben werden konnte. Dafür zahlten sie jährlich den Bodenzins in Form von Getreide und Hühnern. Ihre Lehensherren waren der Bischof und das Stift von Basel sowie der Abt und der Konvent von Bellelay.

Oft bekleideten Angehörige der Familie Wildermeth die Schaffnerämter und zogen die Bodenzinse ein, und zwar in den Schaffnerhäusern in Biel und Pieterlen (im «Klösterli»). Die Wildermeth bekleideten auch andere hohe Ämter in Biel, wo sie im 16. Jh. eingeburgert worden waren. Sie liessen sich im 17. Jh. ebenfalls in Pieterlen nieder und wurden als Burger aufgenommen. Dies zeigt der folgende Vertrag aus dem Burgerarchiv: «...dass nach-

dem laut Burgerbrief vom 9. Juni 1674 Herr Johann Peter Wildermeth von Biel, als Gemeindsburger von Pieterlen um die bezahlte Summe der 600 Pfund und zwei angeschaffte silberne Becher angenommen worden, mit der gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeit, dass nur er, Herr Wildermeth, einzig und nach seinem Absterben seine allfällig hinterlassene Witwe und nach deren Absterben oder erlangter Mehrjährigkeit einer seiner allfällig hinterlassenen

Söhnen dieser, aber nie mehr als eine Person das Bürgerrecht allda zu geniessen haben solle.»

Als Pieterler Burger folgten auf Johann Peter dessen Sohn Jakob (II.), Enkel Alexander Jakob, Urenkel Alexander und Ururenkel Joseph Alexander. Auch dieser letztgenannte Wildermeth verbrachte nach langjähriger politischer Tätigkeit in Biel seinen Lebensabend in Pieterlen. 1817 verkaufte er der Gemeinde südlich des Leugenen-Baches und am Fuss des Büttenbergs die Scheuermatte, auf der 1834 die Burgerziegelei gebaut wurde (ab 1906 Ziegelwerke Lauper AG). Da Joseph Alexander keine männlichen Nachkommen besass, verkauften seine Erben das Rebhaus-Gut unter der «Westerfluh» an dessen Neffen, den Hauptmann Karol, der anschliessend als Burger von Pieterlen aufgenommen wurde. Auch das Klösterli-Gut veräusserte die Witwe Katharina Wildermeth geborene Gerber: Der damalige Amtsschreiber zu Pieterlen, Jakob Sieber von Reichenbach, erwarb es 1819. Darauf hatte das «Klösterli» ein eigenes Schicksal.

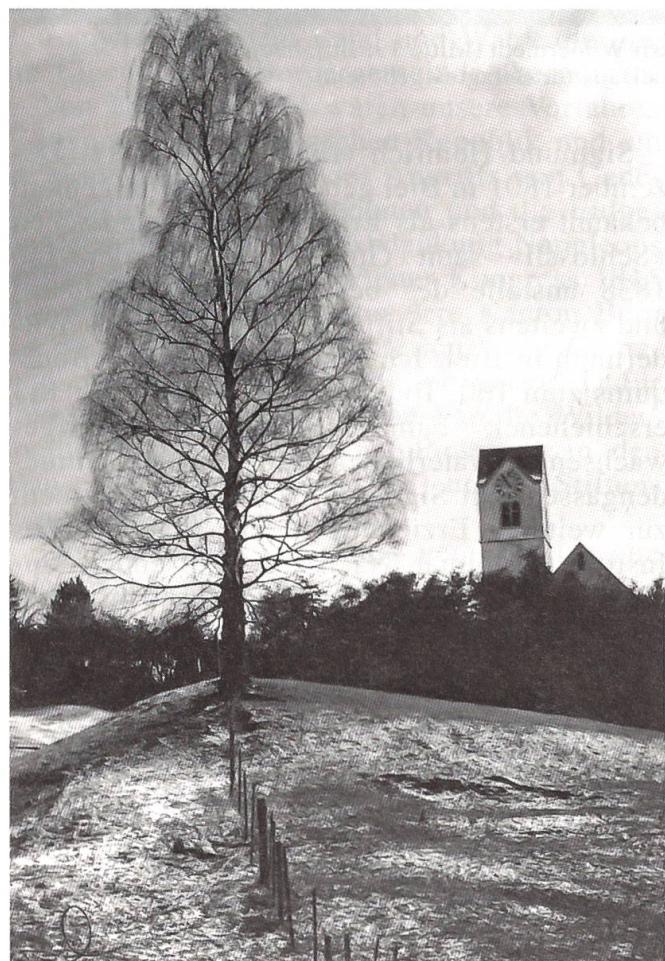
Nach Karols frühem Tod als russischer Offizier folgte sein Cousin Karl August und schliesslich der letzte Wildermeth:



Das Schlossli Wildermeth (Mitte 19. Jh.), heute zum «Haus für Betagte» gehörend

Sigmund Heinrich (II.) wurde am 11. Dezember 1801 in Biel geboren und ist allgemein bekannt erstens als Erbauer des romantischen «Schlössli» samt Gutshof in Pieterlen (ab 1838 anstelle des bescheidenen Rebhauses) und zweitens als Stifter des Kinderspitals Wildermeth in Biel. Ich zitiere aus Marcus Bourquins zum 100. Todestag im «Bieler Tagblatt» erschienener Familiengeschichte: «Aufgewachsen im väterlichen Haus an der Schmiedengasse, kam Sigmund Heinrich Wildermeth zur weiteren Erziehung in ein akademisches Institut in Colmar. Nach anschliessenden Studien in Bern ging er nach Preussen und trat 1818 als Kadett ins Potsdamer Fussregiment ein, wurde Fähnrich, dann Leutnant und avancierte bis zum Rittmeister im 1. Regiment der Gardedragoner. Nach seinem Abschied verheiratete er sich am 24. Dezember 1834 in der Kirche Pieterlen mit der Nidauerin Johanna Esther Schneider. Als letzter Gutsbesitzer der Wildermeth verwaltete er nun das von ihm erbaute «Schlössli» in Pieterlen, das er nach eigenen Plänen so umbauen liess, wie es der Zeichner Nieriker in seiner Ansicht von 1859 festgehalten hat. Als Pferdeliebhaber, Freund der Jagd und der schönen Künste griff Wilder-

meth selbst des Öfteren zum Pinsel und verlebte mit seiner Gattin unbesorgte Lebensjahre auf seinem Alterssitz, auf dem ihn jeweils viele Bekannte aus dem In- und Ausland zu besuchen pflegten. Da die Ehe kinderlos blieb (Ergänzung H.R.: und da seines Bruders Sohn schon 1858 gestorben war), liess er mit seiner Frau bezeiten ein Eheverkommnis ausarbeiten, wonach der überlebende Ehegatte sich verpflichtete, das ganze restliche Vermögen einst zur Gründung einer «gemeinnützigen Anstalt» zu testieren.» Erst in der am 22. Januar 1869 abgefassten letzten Willensäusserung bestimmten die beiden Ehegatten, dass ihre dereinstige Hinterlassenschaft zur Errichtung eines «Kinder-Kranken-Spitals» verwendet



Die reformierte Kirche, früher St. Martin, in einem Kranz von geschützten Buchsbäumen. Im Vordergrund die Burgstelle der Freiherren von Pieterlen

werden solle. Am 5. Mai 1883 starb Sigmund Heinrich (II.), zehn Jahre nach seiner Gattin, 1884 wurde die Stiftung Kinderspital Wildermeth in Biel gegründet und 1903 das Spital eingeweiht. Heute ist die Kinderklinik Wildermeth ein Teil des Spitalzentrums Biel.

Bei der Einweihung der 1858/59 renovierten Pieterler Kirche rühmte Pfarrer Dick den grossen Einsatz Wildermeths, dessen Sachkenntnis und dessen finanzielle Vorschüsse an den Kirchenkassier, damit dieser die laufenden Rechnungen bezahlen konnte. Er erwähnte auch die von Wildermeth gestifteten und von einem führenden Glasmaler aus Nürnberg, Johann Jakob Röttinger, in seinem Zürcher Atelier geschaffenen drei Kirchenfenster. Im Jahr 1875 schenkte der Schlössli-Gutsbesitzer der Gemeinde noch ein Kabinettsfenster, nämlich eine Wappenscheibe der Wildermeth aus der Werkstatt Kuhn in Basel.

Im Jahr 1941 wollten Uhrenstein-Fabrikant Ernst Lüthy-Trachsel und seine Frau der Kirchgemeinde ein vom Künstler Paul Zehnder und vom Glasmaler Louis Halter, beide aus Bern, geschaffenes Auferstehungsfenster stiften. Darum musste das bisherige Ostfenster, das sowieso renovationsbedürftig war, weichen. Bei der umfassenden Kirchenrenovation von 1956/57 wurden die zwei übrigen Wildermeth-Fenster auch herausgenommen. Sie müssen für die damaligen Verantwortlichen als wertlos gegolten haben und blieben vierzig Jahre lang verschollen. Architekt Peter Indermühle und der Kirchgemeinderat liessen damals auch alle dunklen Holzelemente (Decke, Nordlaube, Chorabschrankung, Chortäfer etc.) entfernen, um die Kirche möglichst als unveränderten hellen Raum wirken zu lassen, so wie es dem Zeitgeschmack entsprach.

Im November 1999 machten Monika Jufer als Kirchgemeinde-Präsidentin und der Glasmaler Martin Halter (im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege) mit Heinz Rauscher, der die Fenster Anfang 1997 gefunden hatte, im Estrich über der Sakristei eine Bestandesaufnahme. Darauf bekundete der Kantonale Denkmalpfleger sein grosses Interesse an den zwar beschädigten, aber qualitätvollen und

seltenen Glasgemälden von Röttinger. An einem «Tag der offenen Türe» präsentierte der Kirchgemeinderat die Wildermeth-Fenster der Öffentlichkeit und liess sie von Jürg Schweizer (Kantonaler Denkmalpfleger), Stefan Trümpeler (Leiter des Schweizerischen Glasmalereimuseums Romont FR) und Brigitte Kurmann-Schwarz (Dozentin für Kunstgeschichte, wohnhaft in Pieterlen) kommentieren. Zurzeit bereitet eine Kommission zuhanden der Kirchgemeinde die Finanzierung der Restauration und der Wiedereinsetzung der noch bestehenden zwei Wildermethfenster («Weihnacht» und «Karfreitag») vor.

Uhrensteine aus Pieterlen

Wenn man bedenkt, dass ausgerechnet in Pieterlen, dessen Name ja auf den Stein seiner Kirchenfluh zurückgeht, ein Stein, nämlich der Uhrenstein, im 20. Jh. das wichtigste Produkt und den wichtigsten Exportartikel dargestellt hat! Rubin, dieser hell- bis dunkelrot gefärbte Edelstein, hat einen sehr geringen Abnützungsgrad. Dadurch wird die Reibung von Räderachsen, die sich in einem Rubinlager einer mechanischen Uhr drehen, reduziert. Dies erhöht die Ganggenauigkeit und die Lebensdauer der Uhr. Uhrensteine aus Pieterlen trugen einst zur sprichwörtlichen Qualität der Schweizer Uhr bei. Wie kam es dazu? Gegen Ende des 19. Jhs. wurden auch in Pieterlen wie im übrigen Seeland die Heimarbeiter und -arbeiterinnen, die Uhrensteine bearbeiteten, immer zahlreicher. Es war die Zeit, als die Industrialisierung die genaue Zeitmes-



Uhrensteinfabrik und Villa Lüthy vom Beginn des 20. Jh., heute Wohn- und Ausbildungsheim für Jugendliche

sung immer nötiger machte und als sie auch immer mehr Menschen den Besitz einer Uhr ermöglichte. In der Küche, im Küchenstübli oder sonstwo in der Wohnung, auf dem Söller des Bauernhauses oder im einfachen Anbau wurden Etablis (Arbeitstische der Uhrmacher) aufgestellt und mit den Füssen Transmissionen und Geräte in Bewegung gesetzt. In die neuen Arbeitsräume wurde mit Mehrfachfenstern mehr Tageslicht hereingeholt. Abends zündete man das «Gänggi» (fr. Quinquet für Uhrmacherlampe) an, das zuerst mit Petroleum, später elektrisch betrieben wurde und die Weiterarbeit bis in alle Nacht erlaubte.

Am Anfang stellten die Pierristin oder der Pierrist, wie man die Steinhersteller nannte, den ganzen Uhrenstein von Hand her, und zwar aus dem natürlichen Edelstein Rubin. Um 1900 kam der künstliche Rubin auf. Dieser synthetische Stein besteht aus Aluminiumoxyd, das aus Tonerde gewonnen und durch Chromoxyd rot gefärbt wird. Die Spezialisten bearbeiteten ihr Produkt nun immer öfter arbeitsteilig, d.h., jeder beherrschte nur seine «Partie»: Loch bohren und schleifen, rund schleifen, Ölsenkung graben, plan schleifen

und polieren, Bohrung ausrunden. In den Zwanzigerjahren wurde die Handarbeit von der Maschinenfertigung abgelöst. Nach dem Zweiten Weltkrieg bedienten die in der Uhrensteinindustrie Beschäftigten immer mehr Halbautomaten und Automaten. Damit konnten Arbeitsplätze eingespart und die Produktion trotzdem ins Millionenfache gesteigert werden.

Von den ältesten Pieterler Ateliers sind uns folgende bekannt: In den 1890er-Jahren jenes von Caesar Scholl, «Dängu-Zesu», einem Einheimischen, am Romontweg; jenes von Jakob Frieden, einem ehemaligen Polizisten aus Bern, am Kürzweg und dasjenige von Karl Siegfried Moosmann aus Meiniisberg, an der Bielstrasse. Dazu kamen nach der Jahrhundertwende das Atelier von Karl Renfer aus Lengnau, am Käsereiweg, sowie der Atelieranbau am Haus zum Himmel von Albert Scholl, ebenfalls einem Pieterler Burger, an der Alten Landstrasse. Besonders wichtig wurden schliesslich Samuel und Sohn Ernst Lüthy aus Aarberg, die 1904 an der Solothurnstrasse eine Fabrik errichteten und die Firma Lüthy & Cie. gründeten. Erwähnen wir noch das Jahr 1921, als Fritz Gilomen aus Lengnau und Werner Rüfenacht aus Grenchen an den Basseltweg zogen und dort eine Firma, die später als Litos S.A. bekannt wurde, eröffneten.

Weitere Betriebe waren ebenfalls tätig, allerdings meist nur auf einzelnen «Partien». In guten Zeiten fanden gleichzeitig 150 bis 200 Männer und Frauen aus Pieterlen und den Nachbargemeinden Arbeit in der Uhrensteinbranche. Wegen der strukturellen Krise der schweizerischen Uhrenindustrie schlossen sich die in der ASUAG organisierten Pieterler Firmen um 1965 unter dem Dach der Litos S.A. zusammen. Aber wegen des in Japan eingeleiteten Aufschwungs der elektronischen Uhr, die ja ohne Uhrensteine auskommt, wurde Anfang der Achtzigerjahre die Produktion in Pieterlen eingestellt. Die hiesigen Beschäftigten verloren ihre Arbeitsstellen. Ein hundertjähriges Kapitel Pieterler Geschichte war damit abgeschlossen – und museumsreif geworden.

Chronik des letzten Jahrzehnts des zweiten Jahrtausends

1991: Auch die Pieterler Bevölkerung erinnerte sich an historische Ereignisse: Die Stadt Bern feierte ihr 800-Jahr-Jubiläum, die Eidge nossenschaft 700 Jahre. Von deren Geschichte waren wir allerdings erst seit 1815 direkt betroffen und pflegten deshalb in erster Linie die Dorfgemeinschaft. Ein Pieterlen-Lied erlebte dabei seine Uraufführung, und zwar jenes von Gertrud Burkhalter (1911–2000). Die Wahlzürcherin schrieb Gedichte in unserer Pieterler Mundart, z.B. «Mys Dorf unger der Chiucheflue het auti Hüser no, het Lingeböim u Brunnetrög, u Mejezüig hets o. Am blaue Jurahang, do wohne mir scho lang.»

Wirtschaftlich ging es uns weniger gut als auch schon: Die Uhrensteinfabriken standen leer, von den grösseren Firmen waren noch Stähli-Läpptechnik und «HAMO»-Waschautomaten auf Erfolgskurs, während «Perles»-Elektromotoren und die Bauwirtschaft inklusive die Ziegelwerke Lauper ums Überleben kämpften. Trotzdem nahm die Öffentlichkeit grosse Aufgaben an die Hand: Nachdem der letzte Wirtshaussaal geschlossen worden war, herrschte Mangel an grossen Versammlungsräumen. Die Burgergemeinde kaufte das stattliche Haus zum Himmel, renovierte es mit Hilfe der Denkmalpflege und baute das Tenn und den Stall zu einem kleinen Saal um (Architektur: Canal & Hofer, Pieterlen, Eröffnung 1993). Dann erarbeiteten die beiden Kirchgemeinden, die grosse reformierte und die kleine katholische, ein Projekt für ein ökumenisches Zentrum mit Sälen für verschiedene Zwecke und mit einer kleinen katholischen Kirche, die einen Holzbau von 1956 ersetzte (Architektur: Andry & Partner, Biel, Eröffnung 1995). Schliesslich konnte die Bevölkerung im Schulareal an der Bielstrasse ebenfalls 1995 ihr Mehrzweckgebäude einweihen. Dank einer Landschenkung, günstigen Baupreisen und einem Investitionsbonus des Bundes zur Ankurbelung der Bauwirtschaft und dank Subventionsgeldern für Zivilschutz- und Militärbauten konnte sich die Einwohner-



Flugbild von Pieterlen mit dem Leugentäli zwischen Jurahang und Büttenberg und mit Biel im Hintergrund.
Die Alte Landstrasse liegt unterhalb der Kirche, die neue ist rechts gut sichtbar, in der Mitte befindet sich die Bahnlinie und
am linken Bildrand die A5 im Bau (Foto: Leitbild 1999).
(Fotos: Rauscher / Grafik: Schluüp)

Die Wappen der zwanzig Kantone und sechs Halbkantone



Zürich
1351



Bern
1353



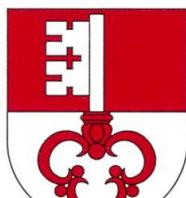
Luzern
1332



Uri
1291



Schwyz
1291



Obwalden
1291



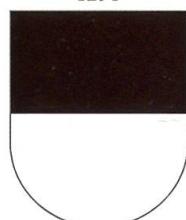
Nidwalden
1291



Glarus
1352



Zug
1352



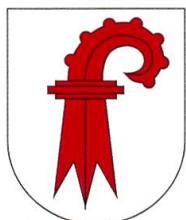
Freiburg
1481



Solothurn
1481



Basel-Stadt
1501



Basel-Landschaft
1501



Schaffhausen
1501



Appenzell AR
1513



Appenzell IR
1513



St. Gallen
1803



Graubünden
1803



Aargau
1803



Thurgau
1803



Tessin
1803



Waadt
1803



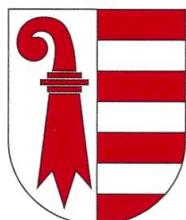
Wallis
1815



Neuenburg
1815



Genf
1815



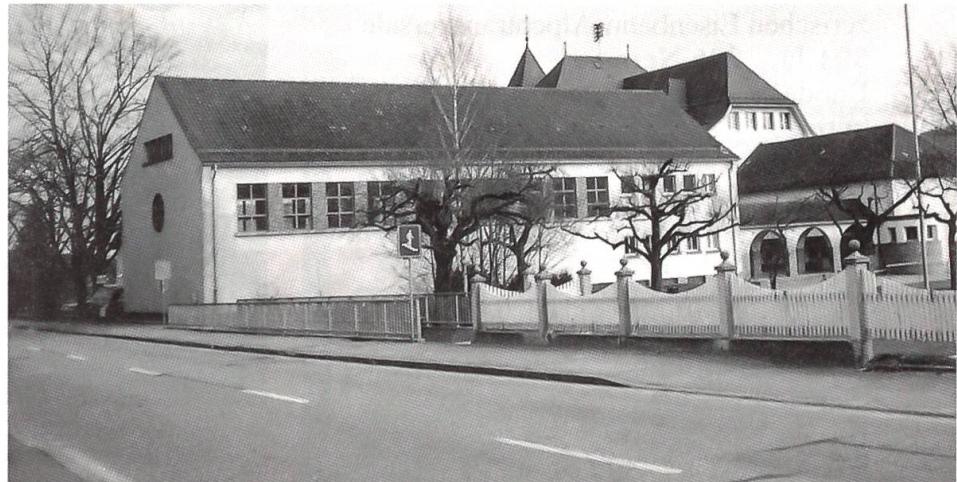
Jura
1979

gemeinde diese Anlage für nur 4,5 Mio. Franken leisten (Architektur: Meier-Bachofner-Hächler, Biel). Hier empfingen z.B. die Turnvereine von nun an jedes Jahr ihre vielen Soirée-Gäste, hier deckte der Frauenverein den Betagten den Tisch für die Weihnachtsfeier, hier präsentierte das Gewerbe der Öffentlichkeit seine Produkte, hier trat die Theatergruppe Galerie auf, und hier fanden die Gemeindeversammlungen sowie kantonale und schweizerische Delegiertenversammlungen statt. Tagsüber besetzten die Schulen, abends die Gesangs- und vor allem die Turnvereine die neuen Lokalitäten. Fast gleichzeitig bekam die Musikgesellschaft von einem Gönner ein eigenes Haus geschenkt. Am Eingang des Mehrzweckgebäudes wurde übrigens in einer Vitrine der Uhrensteinindustrie in Pieterlen ein Denkmal gesetzt, dank grosszügigen Sponsoren, z.B. dem Gemeinnützigen Frauenverein, der 1999 sein Hundertjahrjubiläum feierte.

Was die Vereine betrifft: Die Korbballsektion des Turnvereins spielte damals noch in der Nationalliga A, und zu den Theateraufführungen der «Galerie» kamen (und kommen) die Zuschauer von weit her. Zum regen Vereinsleben gehörte auch die Jugendarbeit: Zwar gab es im Dorf weder einen autonomen Jugendtreff noch eine Disco, noch eine Skaterbahn. Dafür bemühten sich Vereine darum, die Kinder und Jugendlichen zu beschäftigen und zu integrieren, besonders die Musikgesellschaft sowie die Turn- und Fussballvereine. Hier wurde auch Leistung gefordert in einer Zeit, als Leistung verpönt war. Unter dieser negativen Haltung litten bekanntlich auch die Schulen, und zusätzlich fand ja im Kanton Bern ein gewaltiger Umbau des Schulsys-

tems statt. Die einen erhofften sich davon eine grössere Chance für die Primarschüler, die anderen befürchteten eine Qualitätseinbusse für die Sekundarschule. Pieterlen vereinigte die 7. bis 9. Klassen der Real- und der Sekundarschule im bisherigen Sekundarschulhaus. Es benötigte für seine etwa 400 Schulpflichtigen jedes Jahr 22 Klassen, nämlich zwei für den Kindergarten, zwölf für die Primarstufe, sechs für die Sekundarstufe und zwei Spezialklassen. Eine Anzahl Schüler besuchte zusätzlich das Gymnasium in Biel oder Privatschulen. In dieser Zeit liessen sich vier Lehrer pensionieren, die seit den Fünfzigerjahren das Schulleben geprägt, sich auch politisch betätigt und vor allem kulturell engagiert hatten; erwähnt sei hier auch die Pensionierung des langjährigen Einwohner- und Kirchgemeindekassiers. Die Schulen gerieten nun auch unter den Druck der Sparmassnahmen der Kantonsbehörden. Arbeitslosigkeit und eine Zunahme der Sozialfälle, die wachsende Zahl von Drogenabhängigen und von Asylsuchenden aus Ex-Jugoslawien und aus Afrika resp. Asien verunsicherten grosse Teile der Bevölkerung auch in Pieterlen.

Sehen wir uns die Finanzlage der Einwohnergemeinde an, so stellen wir in unserem Zeitraum Folgendes fest: Die Erträge und die Aufwendungen nahmen von 12,6 Mio. Fran-



Turnhalle und Schulhauserweiterungsbau (Architektur: Ernst Bützberger, Burgdorf, 1932) an der Bielstrasse

ken im Jahre 1991 auf 15 Mio. im Jahre 2000 zu, was einer Zunahme um 18% entspricht. Das Wachstum erfolgte – mit einem Unterbruch zwischen 1996 und 1998 – stetig und war u.a. zurückzuführen auf die Teuerung, auf die wieder leicht zunehmende Einwohnerzahl und auf die Mehrbelastung durch kantonale Ausgleichszahlungen. Jährliche kleine Überschüsse und Fehlbeträge lösten einander ab. Der Steuerfuss bewegte sich zwischen 2,4 und 2,6 (1995–98) und liegt zurzeit bei 2,5. Am Ende des zwieten Jahrtausends hatte die Gemeinde Bruttoschulden von 10 Mio. Franken.

Das politische Verhalten der Pieterler Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zeigt sich in den Resultaten der eidgenössischen Abstimmungen. Auch in diesem Jahrzehnt verhielt sich das hiesige Stimmvolk gleich wie das schweizerische, was die Mehrheiten betrifft. Einige Beispiele:

- 1991 Bundesbeschluss über die Herabsetzung des Stimm- und Wahlrechtsalters auf 18 Jahre
367 Ja 125 Nein
- 1992 Abstimmung über den europäischen Wirtschaftsraum (EWR)
833 Ja 839 Nein
Bundesbeschluss über die Einführung eines Zivildienstes für Dienstverweigerer
604 Ja 102 Nein
Bundesbeschluss über den Bau der schweizerischen Eisenbahn-Alpentransversale
594 Ja 296 Nein
- 1993 Bundesbeschluss über den Anschluss des bernischen Amtsbezirks Laufen an den Kanton Basel-Landschaft
605 Ja 456 Nein
- 1994 Bundesgesetz über Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht
730 Ja 199 Nein
Änderung des Schweiz. Strafgesetzbuches und des Militärstrafgesetzes (Rassendiskriminierung)
684 Ja 557 Nein
- 1998 Bundesgesetz über eine leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe
645 Ja 471 Nein

- 1999 Volksinitiative «zum Schutz von Leben und Umwelt vor Genmanipulation»
324 Ja 400 Nein
- 2000 Bilaterale Verträge mit der EU
611 Ja 263 Nein
Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann»
347 Ja 429 Nein

Die Zahl der Stimmberechtigten bewegte sich zuletzt um 2220, und die Einwohnerzahlen präsentierte sich am 1. Februar 2001 wie folgt: total 3315, davon 2760 Schweizer und 555 Ausländer respektive 1439 weibliche und 1321 männliche Einwohner.



Türkenbundlilie mit hell karminrot leuchtenden Blüten aus dem Naturschutzgebiet (Foto: Lerch). Siehe auch das Buch mit Farbbildern «Felsenheide von Pieterlen» von Fritz Schmid (auf der Gemeindeverwaltung erhältlich)

Auf lokaler Ebene besassen die bürgerlichen Parteien FDP und SVP weiterhin die Mehrheit vor der SP, und die Freisinnigen stellten – ausser während einer Amtsperiode – den Gemeindepräsidenten: Hansruedi Sutter (FDP), Hugo Udry (SVP) und Ueli Anliker (FDP). Zwei von den sieben Gemeinderäten waren seit den Achtzigerjahren Frauen. Nach dem Ende der Amtszeit von Martin Hutzli (FDP) im Grossen Rat hatte Pieterlen keinen Volksvertreter mehr in Bern, und für einen Nationalrat reichte es weiterhin nicht...

Eine Nationalstrasse führt über Pieterler Boden: Seit 1960 war die Linienführung der N5 festgelegt, 1992 wurden die «Kleeblatt-Initiativen» (u.a. gegen die N5 gerichtet) vom Volk abgelehnt. Seit 1996 baut das Autobahnamt des Kantons Bern in unserer Gegend, 1999 wurden die Kreisel Meinisberg und Pieterlen eröffnet. Im Jahr 2001 wurde die Strecke zwischen dem Anschluss Lengnau und Biel-Bözingen für den Verkehr freigegeben, und zur Expo 02 wird die A5 dann Solothurn mit Yverdon verbinden und an das schweizerische und europäische Autobahnnetz anschliessen. Während viele vom Durchgangsverkehr geplagte Anwohner der T5 seit einem Vierteljahrhundert eine Entlastung forderten oder einen wirtschaftlichen Aufschwung erhofften, machten sich andere Bürgerinnen und Bürger Sorgen um zusätzliche Immissionen und den Landverschleiss durch den Autobahnbau. Die Verzögerung in der Realisierung brachte uns schliesslich einen Tunnel im Bereich des Dorfes und das Anschlussbauwerk «Lengnau», das erstmals in der Schweiz über das Trassee zu liegen kommt und damit Land spart. Weiter ist eine Güterzusammenlegung in den Gemeinden Lengnau, Pieterlen und Meinisberg im Gang. Die Gesamtmelioration bringt einerseits landwirtschaftliche Verbesserungen (Arrondierung der Felder, Erschliessung durch Flurwege, Entwässerung), anderseits eine Aufwertung der Natur. So wird unser Dorfbach, die Leugen, zurzeit renaturiert, und zwar bis ins Pieterlenmoos hinauf. Die Jahrhundertbauwerke Autobahn und Güterzusammenlegung werden also von nun an unsere Landschaft

prägen! Noch ein Wasserbauprojekt ist zu erwähnen: Die Burgergemeinde pachtete den ehemaligen Burggraben der Freiherren von Pieterlen und weihte 2000 ein Seelein ein, das vom Quellwasserüberlauf ihrer Wasserversorgung gespeist wird.

Zurück zum Verkehr: Ein altes Anliegen der Pieterler ging in Erfüllung, als die Städtischen Verkehrsbetriebe Biel eine Buslinie via Altersheim Schlössli und Dorfzentrum zur SBB-Station eröffneten. Möglich war dies allerdings erst, als die SBB planten, den Regionalverkehr nach Grenchen Nord – Münster/Moutier einzustellen. Seit dem Jahr 2000 wird erstmals seit fast 150 Jahren unser Bahnhof nicht mehr bedient...

Auch auf andere Dienstleistungsbetriebe lernten wir zu verzichten: Die Kantonspolizei und das Zivilstandamt sind nicht mehr im Dorf. Ein Quartierladen, eine Bäckerei, die letzte Metzgerei wurden geschlossen. Zurzeit gibt es neben der Drogerie Renfer noch das Primo-Geschäft Matter und eine Coop-Filiale sowie die Bäckerei Schneider. Die vier traditionsreichen Wirtschaften «Pfauen», «Klösterli» (mit Hotel), «Sternen» und «Bahnhof» sind immer noch in Betrieb, dazu ein Pub und eine Pizzeria, die sinnigerweise «Perla» heisst, was die Perle bedeutet, aber auch der Name für unser Dorf in mittelalterlichen lateinischen Urkunden war...

WETTBEWERB

Volksbräuche

Fulehung

Von einer lärmenden Kinderschar gejagt, springt im Herbst in einer Stadt des Kantons Bern eine Gestalt im Narrenkleid mit Schellen und einer Teufelsmaske durch die Gassen. Er tut dies im Rahmen eines Kadetten- und Schützenfestes und stellt den einstigen Pritschenmeister dar, der früher auf dem Schiessplatz für Ordnung gesorgt hatte.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 122.